

Belrogeue Belrüger.

Roman von

Reinhold Ortmann.

23. Kapitel.

(Fortsetzung)

Einen Augenblick dachte der Professor daran, auf den Flur hinauszutreten und sich dadurch Gewissheit zu verschaffen, aber er verwarf diese Regung sogleich wieder, da er ja für den Augenblick nur ein Interesse an der Begegnung mit Uhlig hatte. Nichtsdestoweniger behielt er den langsam zur Ausgangstür Schreitenden scharf im Auge, und seine Blicke haften dabei unwillkürlich an einem blühenden Kinde, den derselbe am kleinsten Finger der rechten Hand trug, und dessen eigenartige Form er ebenfalls schon einmal gesehen zu haben glaubte. Er war ein breiter, schwarzhaariger Mann, der auf der Vorderseite ein aus Brillanten und Saphiren gebildetes Sternmütterchen zeigte, und da der Unbekannte seine Worte mit lebhaften Bewegungen der Hand begleitete, so hatte der Professor Gelegenheit sich, die Gestalt des Kindes seinem Gedächtnisse auf das Genauere einzuprägen. Als die drei Männer die Türe erreicht hatten und der schwarzhaarige junge Mann sich von den beiden anderen verabschiedete, hörte der Professor den vermeintlichen Uhlig sagen:

„Es bleibt also bei dem, was wir verabredet haben, Bruno, und ich denke, Deine Müdigkeit soll uns auch für dieses Opfer schadloß halten.“

Damit gingen sie auseinander, und der Professor hatte die Gewissheit erhalten, daß der schwarzhaarige junge Mann kein anderer, als Helene's Pflegebruder und Verlobter gewesen. Er konnte nicht mehr zweifeln, daß das junge Mädchen das Opfer eines schändlichen Betruges geworden sei, und daß jener Bruno Weißberger die Schöpfung wahrlich nicht verdiente, welche sie so ängstlich für ihn erheben hatte. Ein heftiger Unwille stieg in seinem Herzen auf, und er war fest entschlossen, den sauberen Kumpanen sofort in seiner wahren Gestalt und mit voller männlicher Entschiedenheit gegenüber zu treten. Hodyaufgerichtet stand er mitten im Zimmer, ihres Eintrittes gewärtig; aber sie erschienen nicht, und es mußte etwas Außerordentliches geschehen sein, das sie daran verhinderte.

Der Professor hörte draußen eine weibliche Stimme, welche ohne Zweifel diejenige der jungen Hauswirthin war, und den unverständlichen Ausstellungen derselben folgte das Geräusch ihres schnell entfernender Schritte, während sich in demselben Augenblicke eine Gasflamme, welche die Wirthin im Zimmer angezündet hatte, als sie den Professor einließ, erlosch und sich nicht zu misshandelnden Knarren an der Thür verrieth, daß man von draußen einen Schlüssel im Schloß umgedreht und denselben dann in großer Hast abgezogen hatte. Er war nun wirklich ein Gefangener und überdies betraf es sich in dem völlig fremden Räume in so tiefer Dunkelheit, daß er kaum die Hand vor den Augen legen konnte und sich selbst bei vorichtigem Tasten nicht von der Stelle bewegen konnte, ohne bei jedem Schritte an irgend einen Gegenstand anzustoßen. Seine erste Frage war, um Hilfe zu rufen; aber wer sollte ihn hier hören und auf dessen Beistand konnte er hier rechnen, wo sicherlich mehr als die Hälfte der Bewohner zu der Klasse der Verbrecher oder wenigstens zu derjenigen der anrüchlichen Personen zählte. Es war im Gegentheil beinahe gewiß, daß er — wenn diese Einschließung wirklich in einer feindlichen Absicht geschehen war — keine Lage dadurch nur verschlimmern würde, ohne für seinen eigentlichen Zweck, der er noch immer nicht aus seinen Augen verlor, etwas zu gewinnen.

Er durchsuchte zunächst alle seine Taschen nach Schlüsselstücken; aber er hatte leider verüßelt, welche u. sich zu heften, und so mußte er sich denn auch weiter statt auf seine Augen ausschließlich auf das Langgefühl seiner Hände verlassen. Nach vielem Ansuchen gelang es ihm, in die Nähe der Thür zu kommen und den Griff derselben zu erfassen. Aber sein Ohr hatte ihn vorher nicht getäuscht. Die Thür war fest verschlossen und blieb bei all' seinem Mühen unbeweglich. Er dachte daran, sie mit dem Fuße zu zertrümmern und sich so gewaltsam einen Ausweg zu erzwingen; aber auch davon hielt ihn die Erwägung zurück, daß er damit einen klump unermesslich gemacht, seine Freiheit jedoch noch immer nicht wieder erlangt haben würde. Er legte sein Ohr an die Spalte, um zu lauschen, ob ihm vielleicht ein Geräusch im Hause Anhalt über die Gründe seiner Einsperzung geben möchte, und in der That vernahm er aus dem oberen Stockwerk vermehrte Töne, deren Natur er zwar nicht zu entscheiden vermochte, die aber doch auf ganz außergewöhnliche Vorgänge schließen ließen. Es klang wie das Stampfen und Klagen mehrerer miteinander kämpfender Menschen und dazwischen zuweilen wie ein Aufschrei des Schmerzes oder wüthender Verwünschung.

Demnach erneuerte mit doppelter Anstrengung seinen vorigen Versuch, die Thür zu sprengen; denn was dort ein fremder Haupt vor sich ging, konnte ja ein schwebendes Verbrechen sein, das seine Thätigkeit vielleicht noch zu hindern vermochte. Aber das gute Schloß und seine festen Angeln widerstanden seinen Bemühungen, und die Kraft seiner Arme erlahmte an der vergeblichen Arbeit. Da schlug es von draußen heran, so leise und vorsichtig wie der Schritt einer Kage, und eine weibliche Stimme wisperte durch das Schlüßelloch:

„Am Himmelswort, seid Ihr denn von Sinnen, daß Ihr Euch so ungebührig anstellt? Ist das Unglück nicht schon groß ge-

nug, und verlangt es Euch dennach, den beiden Anderen durchaus Gesellschaft zu leisten?“

„Ich verlange, daß Ihr mir öffnet!“ gab nun der Professor zurück. „Ich will wissen, was dort oben geschieht!“

„Welch' eine Unverschämtheit! Die Polizei ist dort oben. Es sind ihrer vier gegen zwei, und der Kriminal-Kommissär Schöne ist auch darunter, der es allein mit dreien aufnehmen kann. Sie sind geliefert — das ist gar keine Frage!“

„Aber so machen Sie mir doch auf, Frau! Ich habe nichts von der Polizei zu fürchten.“

„Ah, das bildet Ihr Euch immer ein, wenn Ihr Euch gerade am meisten versehen solltet. Ich meine, Ihr würdet mir dankbar sein, daß ich Euch hier einpersperrt, als ich die vermissten Kerle von hinten hier in das Haus einbringen las! Wenn wir nur wüßten, wer hier der Feindling gewesen ist, der hier den Angeber gespielt hat und daß das Euch gerade geschehen mußte!“

Sie schien trotz der gefährlichen Situation und trotz der Nähe der gefährlichsten Polizisten nicht abgeneigt, ihrem Herzen in einer längeren Unterhaltung durch die verschlossene Thür Luft zu machen; aber der Professor wiederholte so dringend und mit so drohend erhabener Stimme seine Aufforderung, zu öffnen, daß sie sich wohl oder übel dazu verstand. Als sich die Thür wieder aufgethan, machte er rasch einige Schritte nach der Treppe zu; aber die Frau hielt ihn mit großer Energie daran zurück, hinaufzuweisen.

„Was fällt Euch ein?“ sagte sie. „Wollt Ihr denn geradezu mit Gewalt in den Nachen des Bösen laufen? Die vier Polizisten sind längst mit Euren beiden Freunden fertig geworden, und das Einzige, was Ihr zu deren Gerichteung thun könntet, wäre, daß Ihr ihnen aus Liebe Gesellschaft leistet.“

„Ich will wissen, ob dazu ein zwingender Grund vorliegt, aber es wäre mir lieb, wenn Ihr Euch dann außerhalb meines Hauses erweisen ließe und nicht innerhalb derselben.“

Oben näherte sich eine Anzahl gleichmäßiger Schritte der Treppe. Der Kampf war also zu Ende, und die Vermuthung der Frau daß ohne Zweifel das richtige getroffen. Der Professor schwankte, ob er bleiben, oder sich zu verbergen suchen sollte. Daß man ihn zunächst ebenfalls verhaften würde, unterlag trotz seiner Legitimationspapiere kaum einem Zweifel, und es war immerhin wohl fraglich, ob die Aufklärung des Mißverständnisses unter solchen Umständen früh genug erfolgen würde, um ihn seine Verabredung am nächsten Morgen innehalten zu lassen. Er zauderte, und die junge Frau, welche trotz seiner schlechten Kleidung und wüthen Gesichts einigermassen an ihm gefunden zu haben schien, benutzte die Unentschlossenheit, um ihn mit sanfter Gewalt nach hinten zu drängen, um ihn dort auf eine kleine, halb verdeckte Thür aufmerksamer zu machen.

„Schnell dort hinaus,“ flüsterte sie ihm zu. „Es ist möglich, daß sie dort keinen angefaßt haben, und wenn Ihr Euch immer links haltet, werdet Ihr Euch schließlich wieder herausfinden. Wollt Ihr es aber darauf nicht ankommen lassen, so laßt Euch nun hinter der großen Regenmantelkammer zur rechten Hand nieder; in fünf Minuten bin ich dann bei Euch und führe Euch selbst hinaus.“

Der Professor betand sich in einer eigenthümlichen Situation. Um den Unannehmlichkeiten eines klüchtigen Verdachts zu entgehen, sollte er in eine Nacht schlafen, die ihm, falls er dabei ertappt würde, wirklich verdächtig machen würde, und er, der gekommen war, um einen Verbrecher zu entlarven, sollte sich den Anweisungen einer Person fügen, welche offenbar daran gewöhnt war, mit Verbrechern gemeinlichliche Sache zu machen. Aber es war jetzt keine Zeit, über den rechten Weg nachzudenken, und das für und Wider sorgfältig abzuwägen. Alles kam auf die Entscheidung des Augenblicks an, und mehr einer momentanen Eingebung, als einem klaren Vernunftfolgen, schlüpfte der Professor wirklich durch die kleine Thür hinaus in's Freie.

Die Vermuthung der Frau, daß sich hier draußen jetzt keiner der Polizisten mehr aufhalten würde, erwies sich als richtig. Der Professor war vor der Polizei hier vollkommen sicher; denn es war ein leichtes, sich in den zahllosen Gassen und Winkeln so gut zu verstecken, daß an ein Auffinden gar nicht zu denken war. Aber etwas sonderlich Verhängnisvolles lag in diesem Gedanken noch keineswegs; denn von den Bewohnern der Gänge und Hinterhäuser, inmitten deren er sich befand, war ohne Zweifel viel weniger Gutes zu erwarten, als von der Polizei. Die Weisung der Frau, sich immer links zu halten, um einen der Straßenausgänge zu erreichen, war jedenfalls recht gut gemeint, aber für denjenigen, der mit den uralten Verhältnissen nicht einigermaßen vertraut war, sehr schwer zu befolgen. Bei den zahllosen Winkeln und dem scheinbar unentwirrbaren Durcheinander der Häuser war an eine Unterhaltung bestimmter Richtungen bei der tiefen Dunkelheit nicht zu denken, und nach einem vergeblichen Versuch, sich zurecht zu finden, zog es der Professor endlich vor, neben der bezeichneten Regenmantelkammer entweder den Anbruch des Tages oder das verheißene Erscheinen der jungen Frau abzuwarten.

Währenddessen — ja, beinahe zu seinem Erstaunen — brauchte er auf das Letztere gar nicht so lange zu harren. Die kleine Hinterthür des Hauses öffnete sich noch einmal, und er erkannte die Umrisse einer schnell und vorsichtig heranschleichenden Gestalt. Sie nahm ohne Weiteres ihren Weg auf die Regenmantelkammer zu und verrieth ihm durch ein leises „Hi! Hi!“ ihre Vereintwilligkeit, das gegebene Versprechen zu halten.

„Sie sind fort,“ sagte sie mit einem Seufzer, während sie sich umschickte, den Freunden aus dem Labyrinth herauszuführen, „und ich will nur hoffen, daß es den beiden gelingt, sich rechtzeitig wieder davon zu machen, denn wenn sie erst einmal vor dem grünen Tisch

gestanden haben, möchte ihnen nicht so bald wieder Gelegenheit dazu gegeben sein.“

„Sie sind also überzeugt, daß Uhlig etwas auf dem Gewissen hat?“ fragte der Maler, der gerne noch etwas Näheres herausgebracht hätte, und die Frau sagte nach einem kurzen, höhnischen Aufschrei:

„Ihr scheint mir wirklich ein schöner Grünlings zu sein, wenn Ihr so dumme Fragen thun könnt. Ich glaube, daß einer, der der fahle Purzel in mein Haus gebracht, den Herrn Uhlig besser kennen sollte.“

Sie schien jetzt ebenfalls einigen Argwohn gegen ihren unbekanntem Gast zu hegen, und ließ sich auf die weiteren Fragen derselben, so vorsichtig sie auch gestellt sein mochten, nicht mehr ein. Aber der Weg, auf welchem sie ihn nunmehr führte, war sicherlich nicht der kürzeste, und als sie zuletzt am Ende eines dunklen Hausflurs eine schwere Thüre aufgeschloß, forderte sie den Maler nur noch durch eine Handbewegung auf, hinauszutreten, und rief ihm einen sehr kurzen Abschiedsgruß zu.

„Ich bin noch in Ihrer Schuld für die Bemüthung,“ wollte er sagen, indem er in die Tasche nach seiner Börse griff, aber die Thür war schon wieder zugefallen und er sah sich allein auf einer stillen, ihm völlig unbekanntem Straße. Der Professor mußte jetzt über seinen eigenen Gifer und über die Unüberlegtheit lächeln, mit welcher er sich in eine gewaltige Gefahr begeben hatte. Auf das rechtzeitige Eingreifen der Polizei, welche ihm die persönliche Begegnung mit dem gesuchten Uhlig erspart, hatte er ja unmöglich gefaßt sein können, und so mußte er sich doch gefaßt haben, daß ihm der Zufall als ein gar mächtiger Beschützer zu Hilfe gekommen sei.

Da ihm kein menschliches Wesen begegnete, an das er sich um eine Auskunft hätte wenden können, so schloß er es ihm einige Mähe, sich wieder in befeuerte Straßen zu finden, und er erkaunte nicht wenig, als er erkannte, wie weit er jetzt von jener Stelle entfernt war, an der er vorher unter der Führung des fahlen Purzel das Gängegewirr betreten hatte. Er setzte nun mit raschen Schritten den Weg in seine Wohnung fort, ließ sich dort ungehindert an seinem Schreibtisch nieder und fügte den bereits fertig dahingelassenen Briefen, die nur im Falle seines Todes an ihre Adressaten beizubringen werden sollten, noch einen weiteren an Helene hinzu, in welchem er ihr die Ergebnisse dieser Nacht kurz erzählte und ihr in schonender Weise mittheilte, daß jener Bruno Weißberger offenbar in alle Schliche seines verhassten Freundes Uhlig eingeweiht sei und daß er weder ihr Vertrauen noch ihre Zuneigung verdiene.

Er verließ das Kouvert und legte es zu den übrigen. Dann zündete er sich eine Cigarette an und trat an das offene Fenster. Es blieben nur noch wenige Stunden bis zu der Zeit, die er mit seinen Sekundanten für den Antritt des verhängnisvollen Ganges verabredet hatte, und er spürte kein Bedürfniß danach, diese kurze Pause Zeit zu verschlafen. Seine Gedanken flogen zurück zu jener schönen wonnereichen Zeit, da er selbst an die Möglichkeit einer Verbindung mit Gisa, an die unwandelbare Treue und an die süßliche Macht seines Genies geglaubt hatte. Wie schnell waren doch all' diese Hoffnungen und Träume zerfallen, wie graulich war von mühseligen Händen all' sein Glück zertümmert worden. Wahrhaftig, es wäre geringer Gewinn gewesen, ein so inhaltsarmes Dasein noch länger fortzuschleppen; und die Aussicht auf den ersten Waffengang schien ihm in seiner gegenwärtigen Stimmung etwas Beruhigendes und Tröstliches zu enthalten.

25. Kapitel.

Die beiden Freunde des jungen Malers, welche sich bereit erklärt hatten, ihm als Sekundanten zu dienen, erschienen pünktlich in seiner Wohnung und waren einigermaßen überrascht, ihn bereits in vollem Anzuge und zur Abfahrt bereit zu finden. Das Gesicht des Professors war wohl etwas bleich und übermüdet; aber seine Züge trugen den Ausdruck einer Seelenheiterkeit und Ruhe, die seine Bekannten während der letzten Woche vergeblich darin gesucht hatten. Vollkommen gefaßt, besprach er mit ihnen alle Vorkehrungen, die für den Fall seines Todes zu treffen waren, und reichte endlich dem jungen Bildhauer, der ihm seit Jahren innig befreundet war und zu dem er ein unbedingtes Zutrauen hatte, die bedeutungsvollen Briefe.

„Nur nachdem ich tot bin darfst Du sie ablesen,“ sagte er dabei mit ernstem Nachdruck. „Sollte ich aber nur verunmündet werden, so nimmst Du sie dann freundlich in Verwahrung, bis ich selbst im Stande bin, sie Dir wieder abzurufen.“

„Ich hoffe zuversichtlich, daß ich sie Dir schon in einer Stunde wiedergeben kann,“ sagte der treue Freund, indem er ihm warm die Hand drückte; aber als er das wehmüthige Lächeln auf dem Antlitz des Professors sah, schienen die trüben Ahnungen desselben auch ihn anzukündigen, und er mußte sich rasch abwenden, weil er fühlte, wie ihm eine verächtliche Thräne in's Auge stieg.

Da es ein kalter und nebelhafter Morgen war, bot der Professor seinen beiden Freunden eine kluge Wein zur Stärkung, und sie nahmen dieselbe gern an, da sie sich in der That keineswegs behaglich fühlten. Der Professor selbst aber lehnte ihre Aufforderung, ein Glas mit ihnen zu trinken, ganz entschieden ab.

„Ich will mir einen klaren Kopf bewahren,“ sagte er lächelnd, „denn wenn ich ihn auch nicht gerade brauche, um sicher zu zielen, so kann er mir doch in einer so ersten Stunde von Nutzen sein.“

Erst auf wiederholtes Andringen entschloß er sich, schließlich seine Lippen zu neigen; dann aber mahnte er selber zum Aufbruch. Sorgfältig verließ er seinen Schreibtisch und folgte den beiden vorangehenden Freunden zu dem unten stehenden und verschlossenen Wagen.

Sie sprachen unterwegs nicht viel mit einander, und der Professor war es fast allein, der zuweilen irgend eine gleichgültige Bemerkung hinwarf, um die trübliche Stimmung seiner Begleiter zu verbessern. Sie alle athmeten indessen erleichtert auf, als der Wagen die Straßen der Stadt verließ und nach kurzer Fahrt über bequemer Chaussee in einen sanftigen Seitenweg abbog, auf welchem der Kutscher seine Pferde entließ.

Ein kleiner verdeckter Fußpfad führte von hier aus zu der Richtung, welche als Rendezvous-Platz ausgewählt war, und welche sich in der That ihrer ganzen Lage nach vortrefflich dazu eignete. Sie war weit genug von allen betretenen Wegen entfernt, um die Duellanten und ihre Zeugen vor einer Ueberreichung durch zufällig Vorübergehende zu schützen, und um es zugleich unmöglich zu machen, daß eine verirrte Angel irgend welchen Schaden anrichtete. Trotzdem war sie dem Fahrweg nahe genug, um den Transport eines Todten oder Verwundeten zum Wagen ohne allzu große Schwierigkeiten zu gestatten, und endlich bot sie jeder Richtung hin den gewünschten Raum für die Abmessung der Distanzen.

Der Professor und seine Sekundanten waren die ersten am Plage; aber sie brauchten nicht lange auf das Erscheinen der Gegenpartei zu harren. Sie waren erst einige Male in einflüchtigen Gesprächen am Rande der Schenke auf und nieder gegangen, als sie zwischen den Bäumen die Gestalten zweier Offiziere und eines Herrn in Civil auftauchen sahen. Dieselben waren in ihre Lieberköcke gehüllt und kamen — Graf Egon nicht ausgenommen — mit brennenden Cigaretten und so angelegentlich plaudernd, als gingen sie zu einem Betretenen.

Die gegenseitige Begrüßung war höflich, aber kurz und wortlos, und die beiden Duellanten nahmen nicht die geringste Notiz von einander, während die Sekundanten gemeinschaftlich daran gingen, die Entfernung auszumessen und die übrigen peinlichen Vorbereitungen zu dem traurigen Kampfspiel zu treffen. Graf Egon rauchte, an einem Baumstamm gelehnt und ihnen in aller Gemächlichkeit zusehend, mit großer Gemüthsruhe eine Cigarette zu Ende, und der Maler ging auf der anderen Seite zwischen den Bäumen auf und nieder, war nicht minder ruhig als sein Gegner, aber doch weniger leichtfertig und sorglos als jener.

In weniger als zehn Minuten hatten die Sekundanten ihre Arbeit beendet, und die Duellanten hätten auf ihre Plätze treten können, wenn man nicht plötzlich die Wahrnehmung gemacht hätte, daß noch eine sehr wichtige Persönlichkeit fehlte — nämlich der Arzt, den man nach Recht und Sitte zu dem Zweikampf bestellt hatte.

Man vermochte sich die Unpünktlichkeit des Herrn so pünktlichen Mannes um so weniger zu erklären, als er sein rechtzeitiges Erscheinen auf das Bestimmteste zugesagt hatte und nun schon mehr als eine halbe Stunde über die festgesetzte Zeit verstrichen war. Die beiden Sekundanten des Grafen gingen bereits an, ihrer Ungeduld in einigen kräftigen Worten Luft zu machen, und Graf Egon selbst machte mit lächelnder Miene den Vorschlag, die Zeit nicht länger mit nutzlosen Worten hinzubringen, und die Affaire ohne den säumigen Doktor abzumachen. Dagegen mußten aber doch die Sekundanten auf beiden Seiten Widerspruch erheben, und in ziemlich über Stimmung hatten sie doch noch eine Viertelstunde in dem empfindlich kalten Frühnebel aus.

Da meldete der Kutscher, welcher sich an den Fahrweg begeben hatte, um Aufsitzen zu halten, des Herannahens eines Wagens, und wirklich sprang gleich darauf der so schlichtlich erwartete Doktor aus der geöffneten Thür.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Herren,“ rief er den Harrenden zu; „aber wir Kerle sind ja nicht immer Herren unterer Handlungen und anderer Zeit, und diesmal war es die hohe Dringlichkeit selbst, welche mich verhinderte, pünktlich zu sein.“

Man hat ihn um eine nähere Erklärung dieser unerschütterlichen Worte und er erzählte, daß man ihn noch in später Abendstunde des gestrigen Tages zu einem tödlich Verwundeten gerufen habe, der das Opfer eines Raubmordes geworden sei und bei dem er freilich mit all' seiner Kunst noch sehr wenig haben anrichten können.

„Der arme Lausel — es war ein alter Gelbwächler, der wegen seines Geistes und seiner Hartnäckigkeit übrigens nicht sehr gut berufen war — lag mir noch in den letzten Zügen. Er war sehr übel zugerichtet worden, und der Verbrecher hatte guten Grund gehabt, anzunehmen, daß er bereits tot sei, als er ihn verließ. Um Glück kam er vor seinem Ende wenigstens auf ein paar Minuten noch einmal zu sich und vermochte verschiedene Angaben zu machen, auf Grund dessen es gelang, den Mörder noch in dieser Nacht festzunehmen. Er war mit einem Komplizen, der jedenfalls auch an der That theilhaftig ist, um Mitternacht in einem Schlafwinkel des sogenannten Gängeviertels verhaftet worden, und ich würde heute Morgen bereits mit dem Frühstücken geholt, um bei seiner Konfrontation mit der Leiche des unglücklichen Verstorbenen zugegen sein. Dies, meine Herren, ist der gewiß trübtige Grund meiner unlieblichen Verpätung.“

Professor Dornberg, welcher bis jetzt den Vorgängen in seiner Umgebung nur sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war bei der Erzählung des Arztes näher getreten, und hatte Mähe gehabt, sein Gredreden zu verbergen, als jener der Verhärterung des Raubmordes in dem Gängeviertel Erwähnung that.

„Verzeihung, Herr Doktor!“ sagte er rasch und hastig. „Ist Ihnen auch der Name jenes Raubmörders vielleicht bekannt geworden?“

„Seine Stimme klang so erregt; daß ich der Arzt verwundert anlaß; aber es war ihm nichts Neues, daß Leute, die mit Bewußtsein einer Gefahr entgegen gehen sollen, namentlich also die Duellanten, ihre Aufregung und Furcht sehr häufig hinter einer erklüftelten, lebhaften Theilnahme für ganz gleichgültige Dinge zu verbergen suchen, und er ging deshalb höflich auf die Frage ein.“

„Ich habe die Namen der beiden Objekte allerdings nennen hören,“ sagte er, „aber ich habe ihnen keine Bedeutung beigelegt, und sie sind mir deshalb bald wieder entfallen, nur der nom de guerre, welchen der Mörder unter seinen Kumpanen in der Verberberwelt geführt haben soll, ist mir der Drolligkeit halber im Gedächtniß geblieben. Man nannte ihn nämlich mit Rücksicht auf seine absonderliche und fobolbartige Erscheinung dort den „fahlen Purzel“.“

Der Professor wendete sich rasch ab; denn er fühlte, wie ihm das Blut heiß in die Wangen stieg und wie unmöglich es ihm sei, seine Erschütterung vor den Anderen zu verhehlen. Da aber fiel sein Blick zufällig auf die Gestalt des Marquis du Verby, der während der Erzählung des Arztes ebenfalls zur Seite getreten war, und der sein Gesicht jetzt sehr angelegentlich dem Walde zuwendete, während er doch augenscheinlich bemüht war, jede Silbe von dem Bericht des Doktors zu erhalten. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es alle Nerven der Maler, als er den Franzosen unwillkürlich scharfer in's Auge faßte, und er machte eine ungestüme Bewegung, als wollte er ohne Weiteres auf ihn losstürzen.

Wie er so vor ihm stand, mit seiner schlanken elastischen Gestalt, in dem eleganten, dunklen Winteranzug und der sicheren selbstbewußten Haltung, da erinnerte er ihn mir überzeugender Deutlichkeit an die Erscheinung eines jungen Mannes, den er vor wenigen Stunden an einem anderen Orte und in der Gesellschaft des Raubmörders gesehen. Das war daselbst leicht gelockte Haar, das weit in den Nacken herabfiel, dieselbe gebräunte Farbe des Antlitzes, von dem er in diesem Augenblicke nur einen schmalen Streifen wahrnehmen konnte. Die Heftigkeit wäre ihm sicherlich schon früher aufgefallen, wenn er es nicht bisher vermieden hätte, den Sekundanten seines Gegners anzusehen. Seine eigenen Zeugen hatten ihn nicht unterrichtet, daß der Marquis dem Grafen Egon dieien Freundschaftsdienst leisten würde, und er hatte natürlich kein Recht gehabt, etwas dagegen einzuwenden, obwohl es ihm nur als eine erneute, mit voller Abständigkeit berechnete Kränkung erschienen konnte, daß gerade der Verlobte des von ihm so heilig gehaltenen Mädchens ihm als Bestand seines Gegners auf dem Bahnpflege gegenüber treten sollte. Er hatte ihn weder bei seinem Erscheinen noch während seiner Verhandlungen mit den anderen Sekundanten eines Blickes gewürdigt, denn er wünschte, sich für den ersten Waffengang seine volle Gemüthsruhe zu bewahren.

Jetzt aber vermochte er den Blick nicht wieder von dem angeblichen Franzosen abzuwenden, und mit jeder Sekunde Beobachtung schiften die Ueberzeugung seiner Gestalt, Haltung und Kleidung mit derjenigen des Bruno Weißberger eine größere und einleuchtendere zu werden. Da griff der Herr Marquis, der offenbar keine Ahnung hatte von dem Verhängniß, das über ihn heraufzog, in die Brusttasche seines Leberrockes nach seinem Taschentuch, und in demselben Moment fiel ein schwacher Strahl der Winterluft, die oben mühsam durch den dicken Frühnebel hindurchdringen suchte, auf einen Ring, den er am kleinen Finger seiner rechten Hand trug. Es war ein breiter, schwarz emalteter Ring, der auf seiner Vorderseite ein aus Brillanten und Saphiren zusammengesetztes Sternmütterchen zeigte, ohne Zweifel also der nämliche Schmuckgegenstand, welchen er in der letzten Nacht an der Hand des Uhlig und Purzel hinausgeführt gesehen. Mit unglücklicher Mähe nur vermochte er noch länger an sich zu halten. Die Entdeckung, welche er da gemacht und deren Wichtigkeit keinem Zweifel mehr unterliegen konnte, brachte sein Blut in heftigste Wallung und nahm ihm im Augenblicke fast die Möglichkeit einer Ueberlegung für das, was er nun weiter zu thun habe.

„Die feinsten Confecte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. — Belvedere Kuchentisch mit Belvedere von auswärts gewidmet. 1

HENRY J. VOSS, (Nachfolger von Dr. Schlotfeldt.)

Cigarren - Fabrikant und Händler in allen Sorten von

Offisen, Taback, (Cigarren-Abfällen, (Clippings) u. s. w.

West Dritte Straße, GRAND ISLAND, NEB.

Bekanntmachung.

Meine beiden berühmten Hengste, der Normanhengst „Sultan“, 8 Jahre alt, und der Clydehengst „Grover Cleveland“, 7 Jahre alt, stehen von jetzt an wie folgt: Sonntags und Montags auf meiner Farm. Dienstags und Mittwochs bei Fred. Suchlein, 6 Meilen nördlich von Grand Island. Donnerstags, Freitags und Sonnabends bei John Hamm in Grand Island. Jasper Eggers.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

Bäume! Bäume! Bäume! Ich habe hiermit alle ein, welche Bäume und Setzlinge kaufen wollen, mich in „Lake Nursery“, 3 Meilen nördlich von der Stadt aufzusuchen und meinen Vorrath, bestehend aus 30 verschiedenen Arten Apfelbäume, 30 verschiedener Arten Schatten- und Zierbäume, sowie eine große Auswahl zahmer Pflanzen- und Kirschbäume u. Brombeeren-, Himbeeren-, Stachelbeeren- und Erdbeeren-Stauden, anzusehen.

Alle Waaren für 1 Jahr garantirt. Da ich nun Herrn Froin dessen Plan, große Bäume zu verpflanzen, kauft, bin ich bereit, Arbeiten in diesem Fache zu thun. Alle großen Bäume garantirt für 1 Jahr.

Nach dem 15. März kann ich jeden Samstag Nachmittag während der Saison in meiner Baumhülle angetroffen werden. Bestellungen per Post sollten an A. D. Tilley (Vor 815) Grand Island, adressirt sein. A. D. Tilley

Burlington Route. Billette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha

und allen Punkten des Ostens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco

und allen Punkten des Westens.

Rundreise-Billette für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Wegen Ausfuhr über Raten, Ansuchen u. s. w., wende man sich an Thomas Connor, Agent, Grand Island, Neb.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

Gebr. Thompson, Advoakaten und Notare, Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei, 320 W. König Str.

Dr. H. C. Miller, Zahn-Arzt.

Office im „Independent“ Gebäude. — Zähne schmerzlos ausgezogen. aug-01

HAVE YOU GOT PILE? COCHING PILLS known by moisture... DR. BO-SAY-KO'S PILE REMEDY...

